

zahlreiche römische Scherben und Eisenstücke. Vielfach deuten auch Namen auf römischen Ursprung: die Römer bringen die Mauer, den Ziegel, die Kirsche, den Buchs und die Maße. Die römische Wassermühle zeigt die neue Zeit.

Die Römer hatten das eroberte rechtsrheinische Land geschützt durch einen Grenzwall, den „Limes“, der vom Rhein bei Andernach bis zur Donau bei Kehlheim führte und mit Warttürmen versehen war, die in Sichtweite voneinander entfernt waren. In einigem Abstand dahinter lagen die Kastelle mit stärkerer Besatzung in stark gemauerten kleinen Lagern. So wie bei Kaiseraugst eine Brücke über den Rhein führte, die auf dem rechten Ufer durch einen mit Türmen versehenen Brückenkopf gesichert war, so waren auch an anderen Orten solche Übergänge geschaffen worden. Wir denken vor allem an Kirchen am Rhein, wo wir zu allen Zeiten menschliche Besiedelung nachweisen können. Noch ruht manche Spur aus vergangenen Tagen in der Erde. Wo solche Zeugen zutage treten, beim Pflügen oder beim Graben, beim Rausen oder im Aushub von Baugruben – und seien es auch nur scheinbar unbedeutende Scherben –, sie vermögen dem Fachmann Aufschluß zu geben vom Vorhandensein von Menschen längst vergangener Jahrhunderte oder Jahrtausende.

Um 260 n. Chr. überrennen die Alemannen den Limes und erreichen den Rhein im Westen und Süden. Das gebirgige Land läßt sie in Teile zerfallen und Teilkönige schwingen sich auf. So kennen wir die Brigavi, die Lentienser, die Juthungen u. a. Aber sie finden keinen Fürsten, der den gesamten Stamm zusammenfaßt. So tritt in der entscheidenden Schlacht in der Nähe von Köln dem Frankenkönig Chlodwig im Jahre 496 der im ganzen Stamm angesehene König Gibuld entgegen. Er verliert die Schlacht, und die Alemannen das Land bis zur Murg und Möder. Sie drängen nach Süden und stellen sich unter den Schutz des mächtigen Ostgotenkönigs Dietrich von Bern. Rheinlache erscheinen auf der Tafel in der Residenz Raben (Ravenna in Italien). Bald nach Dietrichs Tod fallen die Alemannen unter das Reich der Franken.

In dieser Zeit werden die Bodenfunde wieder zahlreicher. Die Toten werden außerhalb des Ortsetters beigesetzt in Friedhöfen, in denen die Gräber in Reihen angeordnet sind. Wenn man eine Karte der Reihengräberfriedhöfe zwischen etwa 480 bis 700 n. Chr. betrachtet, dann finden wir sie besonders häufig am Oberrhein nördlich und östlich von Basel und in der Freiburger Bucht. Hier liegen auch die Siedlungen auf -ingen und -heim. Jetzt, wo die weitere Ausdehnung nach Kämpfen mit den Burgundern nicht mehr möglich ist, beginnt der Landesausbau. Es erfolgen neue Dorfgründungen.

Die karolingischen Hausmeier des 8. Jahrhunderts faßten die Gebiete des fränkischen Reiches zu einer Einheit zusammen. Nach dem Sieg Chlodwigs über die Alemannen fand das Christentum bei den Franken Eingang. Bald finden wir drüben im Elsaß die ersten Klöster, errichtet unter dem Einfluß des einheimischen Fürstenhauses der Etichonen. „Herzogshaus, Bischof und Kloster traten hinter die Gewalt der fränkischen Hausmeier und stützten deren Politik.“ Vom Elsaß aus gingen die Bemühungen zur Eingliederung rechts des Rheins gelegener Gebiete. Als 746 die Alamannen bei Cannstatt endgültig ihre Selbständigkeit verloren, wurden die Güter der alamannischen Großen konfisziert. Mancher Alamanne, der schon vorher zu den Franken und damit zur christlichen Kirche gehalten hatte, bekam nun Landbesitz da und dort. Dieser Besitz kam im Laufe der Zeit wieder in andere Hände. Bei den Gütern, die Graf Ruthard 764 an das Kloster St. Denis verkaufte, können wir den Verlauf der Dinge verfolgen. Rudhard stammte wohl aus dem Elsaß; die Güter, die er verkaufte, lagen im Kandertal. Zur gleichen Zeit kamen Besitzungen in Steinmetz durch den Alamannen Fulrid an die Abtei St. Martin in Tours. In Bamlach, Bellingen und Schliengen, in Rötteln, Schopfheim und Todtnau hatte das elsässische Kloster Murbach Besitz. Vor allem aber